

Predigt am 7.7.24 in der Johanneskirche /Michael Paul: Thema: Taufe des Äthiopiens

Pr.Text: Apg. 8,26-39

²⁶Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

²⁹Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? ³¹Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ³²Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese [Jes 53,7-8](#): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« ³⁴Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

³⁶Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? ³⁸Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Liebe Schwestern und Brüder, was ist das für ein Mann, der hunderte Kilometer mit seinem Pferde-Fuhrwerk in Kauf nimmt, um in Jerusalem anzubeten? Er erinnert mich an so vieles, was ich in den letzten Jahren hier in unserer Johanneskirche gesehen, erlebt habe: eine wahnsinnige Sehnsucht nach etwas Größerem, nach der Tiefe unserer Existenz, nach etwas, das trägt und hält, Sehnsucht nach – nennen wir es einmal - GOTT.

Der Schatzmeister der äthiopischen Königin. Ein mächtiger Mann, der königliche Schatzmeister. Wir erfahren nicht, warum dieser Mächtige, Wohlhabende, Gebildete, des Lesens und der griechischen Sprache kundig, den langen Weg nach Jerusalem auf sich genommen hat. Hat er in dem fernen Äthiopien keinen Ort der Anbetung gefunden, dass er nach Jerusalem reisen musste? Ist GOTT nicht überall, bei den Äthiopiern ebenso wie bei den Juden? Was hat ihn in der Tiefe bewegt? Ist er in seiner Heimat vielleicht einem Juden begegnet, der durch sein Leben und Reden seine Sehnsucht geweckt hat?

Und ich frage mich das auch bei diesen vielen Menschen aus dem Iran oder aus Afghanistan oder auch aus Italien oder auch aus unserm Gießen: Was bewegt

sie, was bewegt Euch in Zeiten, in denen alles andere wichtiger zu sein scheint als die Religion, nach GOTT zu suchen, dem Gott, den Jesus lebt und verkündet? Ich finde meine Gedanken wieder in diesem Gedicht von **Marie-Luise Kaschnitz**: „Es muss doch irgendwo sein / Etwas, das trägt und hält. / Ein Kleinod, ein funkelnder Schrein, in dieser verdorrten Welt...“

Das kann doch nicht alles sein, Ihr Lieben!!! Dieses unser gegenwärtiges Leben. Kriege, Flucht und Vertreibung, Hass und Rassismus, Lüge, Herrschsucht, Einsamkeit, Altwerden, Tod. Das kann doch nicht alles sein! Und ich finde es erstaunlich, dass diese Sehnsucht nach einem Höheren, Besseren, Liebevollerem nicht nur von den Abgehängten, schon äußerlich Leidenden empfunden wird, sondern von einer Adligen, bevorzugten Person. **Marie Luise Kaschnitz** war eine Freifrau. Und der Schatzmeister der königlichen Schätze von Äthiopien war ja auch ein Mensch, dem es auf den ersten Blick, finanziell, erfolgsmäßig an nichts fehlte. „Es muss doch irgendwo sein, Etwas, was trägt und hält...“ Das ist nicht nur die Sehnsucht der Benachteiligten dieser Welt, sondern dieses Sehnsuchtslicht brennt in uns allen. Es ist durch nichts zu stillen, durch kein Geld, keinen Erfolg, keinen Fußball-Sieg. Auch nicht durch unsere religiösen Betätigungen, unsere Gebete. Das Sehnsuchtslicht brennt weiter, wir sind noch nicht am Ziel unserer Sehnsucht. Und wenn unser Glaube auch noch so stark und tief ist. Es bleibt dieser Schrei: „*Es muss doch irgendwo sein, Etwas, was trägt und hält...*“ Solang wir hier auf Erden sind, wird dieser Schrei in uns nicht verstummen.

Was ist das für ein Mann, der für seine Sehnsucht hunderte Kilometer holprige Straßen in Kauf nimmt, obwohl er es sich zuhause gut gehen lassen könnte! Was machen Menschen sich für Mühe? Was bewegt den reichen Spross dieses Kaufmanns aus Assisi? Er hatte doch alles! Was bewegt **Franziskus von Assisi**, sein Erbe wegzuschmeißen und sein Heil zu suchen in Armut, Gebeten und Liebeswerken? Da ist eine Stimme der Sehnsucht in uns allen, die keiner von uns ignorieren sollte! Es geht um mehr, ihr Lieben!

Dass dieser Äthiopier in Jerusalem nicht einmal an den Ort seines Begehrens gelangt, denn als Nicht-Jude durfte er nicht in das Innere des Tempels, dass ihm nach beschwerlicher Reise die Begegnung mit seiner innersten Sehnsucht verwehrt wird, hat ihn nicht gehindert, eine Schriftrolle zu erstehen, die Schriftrolle des Prophetenbuches Jesaja auf Griechisch. Und dann macht er sich auf den Rückweg. War diese lange Reise umsonst? Er liest in seiner Jesaja-Schriftrolle. Aber da ist noch etwas Anderes in dieser Geschichte, etwas Geheimnisvolles, Wunderbares! Etwas, das uns zeigen soll: Wo immer Menschen ihrer innersten Sehnsucht nachgehen, da ist das nicht umsonst. Gott kommt den Suchenden entgegen. Ein Engel erscheint dem Philippus. Unvermittelt. Philippus weiß gar nicht, was los ist. Und er schickt Philippus an die Straße, die von Jerusalem nach Gaza herabführt. Warum soll er dort hingehen? Es wird ihm nicht gesagt. So ist es manchmal: Menschen werden oft im Glauben Wege gewiesen, die sie nicht verstehen, aber am Ende stellt sich häufig heraus, dass Gott auf diesen Wegen sein Heil schenkt.

Was mir aber hier noch wichtiger ist: Gott wird uns hier als einer vorgestellt, der unsere Sehnsucht ersehnt, unser Gott-Suchen ersehnt, der – wie der Vater in der Geschichte vom verlorenen Sohn – sehnsuchtsvoll auf uns alle wartet. Wo immer Menschen sich aufmachen, Ihrer innersten Sehnsucht nachzugehen, da werden sie nicht umsonst suchen. Die Religionswächter haben dem Äthiopier den Weg ins Innere des Tempels versperrt. Aber Gott unternimmt alles, um sich von diesem Suchenden finden zu lassen.

Das sind keine Zufälle, dass Menschen sich taufen lassen wollen. Da hat der Höchste verbogen und voller Sehnsucht nach uns Menschen seine Finger mit im Spiel. Jeder einzelne, und wenn es nur ein Äthiopier oder ein Iraner oder ein Deutscher ist, ist Gott so wichtig, dass er alle Hebel in Bewegung setzt.

Durch seinen Engel und seinen Heiligen Geist setzt der verborgene Gott seinen Boten Philippus auf den Schatzmeister an. Das scheinbar Zufällige ist im Verborgenen Gottes ureigenstes Suchen nach uns Menschen.

Das wird nun auch in dem, was folgt, deutlich: Just in dem Moment, als der Äthiopier in der Schriftrolle liest, tritt Philippus auf den Plan. Er hört ihn lesen. Damals las man laut. Und Philippus kennt den Text, den er liest. Es ist der Text aus Jesaja 53: **„Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“**

Und Philippus fragt den Äthiopier: **„Verstehst du auch, was du da liest?“** Und der Äthiopier antwortet: **„Wie kann ich das, wenn mich nicht jemand anleitet?“**

Der Äthiopier wird uns hier nicht als ein ungebildeter Mann dargestellt. Er kann lesen und ist des Griechischen mächtig. Aber trotzdem versteht er nicht, fragt den Philippus: **„Von wem redet der Prophet das? „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird“. Redet er von sich oder von jemand anderem?“**

So ist das: Bildung schützt vor Nicht-Verstehen nicht. Kluge Menschen haben keinen Vorteil, stehen manchmal vor den Worten der Bibel wie vor einem Buch mit sieben Siegeln. Es bedarf eben nicht nur der Vernunft, damit wir die Worte der Bibel verstehen, sondern auch des Heiligen Geistes. Und in der Bibel geht es nicht in erster Linie um Wissensvermittlung. Es geht immer um die Frage nach unserer tiefsten Sehnsucht: **„Es muss doch irgendwo sein / Etwas, das trägt und hält. / Ein Kleinod, ein funkeln der Schrein, in dieser verdorrten Welt...“**

Wenn wir nur Bescheid wissen wollen, dann greifen wir in der Bibel zu kurz. Und die tiefste Sehnsucht, auf die die Texte der Bibel hinweisen, ist uns letztlich in diesem einen Namen vor Augen gestellt: Jesus Christus. Von diesem Jesus ist Philippus im Tiefsten seines Lebens getrieben. Ihn sieht er als die Antwort Gottes auf all unser Sehnen. Philippus sieht Christus sogar schon als Sehnsucht des Alten Testaments, obwohl er da noch gar nicht geboren war. Kein alttestamentlicher Text wird im Neuen Testament so oft zitiert und mit Jesus Christus in Verbindung gebracht wie Jesaja 53.

Und deshalb lesen wir hier auch: **„Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.“** Jesus

ist wie dieses Schaf, das zur Schlachtung geführt wird. **Er** tut seinen Mund nicht auf, als er gekreuzigt wurde. Er trug unsere Last. Durch Christus können wir neu werden, kann unser altes Leben wie bei der Taufe im Wasser untergehen und können wir in einem neuen Leben, gereinigt aus dem Wasser der Taufe hervorgehen.

Am letzten Donnerstag hatte ich mit 8 Iranern Taufgespräche. Im Gottesdienst am 11. August werden wir 8 Taufen haben. Und da spürt man die Sehnsucht: „Es muss doch irgendwo sein / Etwas, was trägt und hält... in dieser verdorrten Welt.“ Und Ihr Iraner habt mir erzählt, wie dieser Jesus Eure Sehnsucht nach Leben, nach Vergebung, Frieden nicht nur weckt, sondern auch schon hier und da stillt. Da ist tatsächlich etwas, das Euch schon hier Frieden schenkt mitten in den Wahnsinnskämpfen im Iran. Da ist Etwas, Einer, Christus, der neues Licht schenkt in Hass und Rachegefühle, der durch sein Vergeben unserer Schuld auch unsere Sehnsucht weckt, anderen vergeben zu können. Da ist ein Gott, der nicht zuerst fordert, sondern gibt, sich selbst gibt, sein eigenes Leben rückhaltlos für uns.

„**Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?**“, sagt der Äthiopier zu Philippus. „Zu diesem Gott der Liebe will ich gehören!“ So habt Ihr gesagt. Und tatsächlich: Philippus steigt mit ihm hinab in das Wasser und tauft ihn.

Und was mich wundert: Der Getaufte ist hier plötzlich ganz allein. Philippus wird vom Geist Gottes weggenommen, ist verschwunden. Der Getaufte aber muss in seinen Alltag nach Äthiopien zurück. Bräuchte er nicht noch den Philippus? Sein Glaubensbeispiel, sein Evangelium, seine Seelsorge? Alleine zieht er weiter nach Äthiopien. Wird er andere Christen dort finden, die ihn im Glauben stärken? Hat er genug gehört, um als Christ leben zu können? Darüber reflektiert unser Text nicht. Kann es sein, dass die eine Predigt und Taufe genügt? Kann es sein, dass Gott viel tiefer mit seinen Getauften ist, ihre Wege leitet, ihren Glauben stärkt, dass da durch den lebendigen Gott viel mehr geschieht, als wir das oft glauben? Kann es sein, dass Christen auch ohne Gemeinde den Glauben leben können, wenn es nicht anders geht? Wird es sogar so sein, dass dieser Äthiopier mit Christi Hilfe Gemeinde baut, indem er nun seinerseits von Christus weitersagt, Liebe lebt – mit dem Wenigen, was er von Christus weiß? Mit dem, was er in einem einzigen Gespräch erfahren hat? Kann es sein, dass wir Gott vertrauen können, dass er denen, die sich nach ihm sehnen, auch das geben wird, was sie brauchen? Kann es sein, dass Du in Gottes Hand bist, auch wenn unsere Kirche kleiner, schwächer, ärmlicher wird und es immer weniger Pfarrer gibt, weniger Seelsorge, weniger offizielle Lehre der Kirche? Kann es sein, dass Christen in einer unchristlichen Gesellschaft nicht nur Glauben halten, sondern Salz und Licht sein können? Nicht als Wissende, nicht als Besitzende, sondern als solche, die nicht anders können, als sich zu sehnen: „Es muss doch irgendwo sein / Etwas, das trägt und hält.“

Von dem Äthiopier, der gerade getauft aber alleine ist, lesen wir zum Abschluss: „**Er aber zog seine Straße fröhlich.**“ Gott ist bei uns, für uns, Ihr Lieben. Das ist

genug Grund, fröhlich zu sein.